

Auf in den Osten – Jahresurlaub 2007

30.06.2007 – 15.07.2007

3 Wochen an Bord der JOSEPHINE

1. Woche

Samstag, der 30.06.2007 – 12.30 Uhr – der 2te Samstag des Jahresurlaubes und wir liegen im südöstlichen Zipfel des Achterwassers wie in Abrahams Schoß vor Anker.

Ca. 197 sm von Maasholm lassen wir das doch recht wechselhafte Wetter über uns ergehen. Im Moment spricht der schriftstellerischen Tätigkeit im Cockpit aber nichts entgegen – es ist trocken und die Sonne beglückt uns sogar mit ein paar Strahlen.

Wir haben es mal wieder geschafft in kürzester Zeit unser Urlaubsgebiet zu erreichen, ganz im Gegenteil zum Clubkameraden Werner der mit seiner NADINE die westliche Ostsee einfach nicht hinter sich bekommt. Der Chronologie der Reise sei nun aber Rechnung getragen:

Samstag 23.06.2007 – Abfahrt in Maasholm – schon mit der Gewissheit in 2-3 Tagen kommt mehr Wind. Also wie schon vor einem Jahr (als es nach Norden ging) erst mal lange Törns mit Ankerstopps anvisiert. Erstes Ziel - der östlich der kleinen Insel Enehoje am Beginn des Nakskov-Fjordes gelegene Platz, d.h. bei dem vorherrschenden südlichen Wind Kurs Südspitze Langeland. Ein zwischenzeitliches Gewitter – zum Glück nicht direkt über uns – veranlasst den Skipper vorübergehend die Segel zu streichen. Nach dem einstündigen Intermezzo geht es aber weiter unter Groß. Bei einfallenden Böen von 5 Beaufort machen wir recht flotte Fahrt. Bis hinter die Abzweigung nach Albuen kann so gesegelt werden und das Ankermanöver klappt auf Anhieb.

Grill am Heckkorb montiert und nach ca. 45 Minuten kann das Fleisch in aller Ruhe verspeist werden.



Die anstehende nächste Etappe – irgendwo Grönsund – macht es möglich, dass die eigentlichen Langschläfer um 7:30 Uhr die Kojen verlassen und mit dem morgendlichen Wasch- und Frühstücksritual beginnen. So gelingt 9:30 Uhr das Ablegen und wir sind nach sage und schreibe 10 Stunden vor Stubbeköping. Ca. 43 sm fast nur unter Segel (1 Std für die Kühlung der Nahrungsmittel) finden wir auch hier einen Super-Ankerplatz.

Der Wetterbericht spricht von „über Süd auf Südwest drehenden Winden“ und dies bestätigt sich leider am nächsten Morgen.

Montag, 25.06.2007 – der Sprung über die stark befahrene Kadettrinne steht an und wir entscheiden uns dafür, dies unter Maschine zu machen. Also läuft nach 2 wunderschönen Segeltagen der Dattel von 8:00 bis 19:10 – dann allerdings fest an der Nordmole in Stralsund.

Zwei Kontaktaufnahmen per Funk mit der NADINE bringen nichts und so versuchen wir es über Handy. Werner ist dran und begrüßt uns mit den Worten – ich bin noch zuhause ?! Etwas konsterniert frage ich nach, denn er ist ja 2 Tage früher in die östliche Region aufgebrochen. Er erläutert Heiligenhafen als derzeitiges Domizil. Wir versprechen in Kontakt zu bleiben.

Völlig unverständlich war uns bei der Überfahrt das plötzliche Aufkommen von Hunderten von Fliegen – wo kommen die mitten auf der Ostsee her? Barbara wird zur Massenmörderin – es ist einfach nervig.

Mit der Gewissheit, an den Schwimmstegen nicht fest zu machen schauen wir uns in Stralsund um und sind froh, dass der riesige Wolkenbruch uns nur bei der Einfahrt in den Strelasund erwischte, denn es war bis auf ca. 2 Schiffslängen absolut nichts zu erkennen. Der böige Wind ist aber wieder da und macht das längsseitige Anlegen an der Nordmole nicht einfacher. Helfende Hände an Land bringen uns aber doch stressfrei fest – auch wenn Barbara, wie sie mir später erklärte, die Knie zitterten (kein Wunder bei der Erinnerung an das Malheur vor Jahren). Es ist aber ein äußerst ungünstiger Platz – dicht an der Einfahrt und die betonierte Kalkante an der Seite. Klare Festlegung – morgen geht es weiter – egal wie das Wetter wird.

Diesmal ist es die Brückenöffnung – 09:15 Uhr – die zum frühen Aufstehen mahnt. Mit mehreren Schiffen gehen wir durch die Klappbrücke und ich bewundere den noch nicht ganz fertigen Hängebrückenneubau.



Anschließend Segel gesetzt und wir schlängeln uns durch den Strelasund Richtung Süd-Ost. Über dem Greifswalder Bodden erwischt uns dann wieder die Unbeständigkeit des Windes. Bei einfallenden Böen von bis zu 30 kn lassen wir es mit dem Segeln bleiben und machen die letzten Meilen bis zur Einfahrt in den Peenestrom unter Maschine. Als mahnende Monumente des großdeutschen Reiches begrüßen uns die alten Leuchttfeuer des Peenemünder Flughafens und wir zirkeln in die Fahrrinne.

Co-Skipperin Barbara hatte nach langen Studium der Hafenfürer den Ort Karlshagen als mögliche Station ausgemacht und da sollte es dann auch Schluss sein für den heutigen Tag, Dienstag 26.06. Also rein in den Hafen und siehe da, Boxen mit festen Stegen und sogar Hinweisschilder für die Größe – 12,00 x 3,80 m – wie gemacht für unsere JOSIE. Aber auch nur gedacht – plopp – wir sitzen fest. 3,80 m sind wohl nicht überall 3,80 m . Die bereits am Steg uns erwartenden Mitsegler beruhigen uns : „ einfach Gas geben, das hilft „ wird geraten. Wir quälen die Pfähle und sind tatsächlich drinnen.

Ein wirklich schnuckeliger Hafen, wenn auch nach Südwesten offen und von da kam dann auch der prophezeite Sturm. Wir haben glücklicher Weise die Nase im Wind und so steht für den Skipper endlich Urlaub an – mindestens 2 Tage Landgang und Ausruhen.

27.06. + 28.06.2007 – Karlshagen / Usedom. Leider bleibt es nicht immer trocken. Dennoch entscheiden wir uns bereits am 1.Tag für die Bordfahrräder und radeln Richtung historisches Informationszentrum Peene los.

Mit durchnässten Hosen erreichen wir die ehemalige Hauptwache des Militärkomplexes und bekommen von einem älteren Herren, der dort die Infostelle und Verkaufsstation leitet einen mehrminütigen Monolog über die Geschichte von Peenemünde zu hören. Sehr interessant und informativ. Vieles, was wir anschließend im Areal des Museums bestaunen und erlesen können hatte er uns schon nahe gebracht.

Es bläst gewaltig und der Gang durch das Freigelände wird zur Qual. Dennoch ist die Ausstellung mit ihren Exponaten und Erläuterungstafeln – immer darauf bedacht auch das Leid der zwangsverpflichteten Arbeitskräfte für die Forschung und Erprobung der Raketenentwicklung zu dokumentieren – unbedingt zu empfehlen. Interesse für diese Dinge natürlich vorausgesetzt. Übrigens waren für mich, während unserer Fahrradfahrt durch die Peenewiesen, schon die alten Bunkerreste ein besonderes Erlebnis – sehen aus wie altrömische Aquädukte oder so ähnlich jedenfalls.

Zwischenzeitlich wieder getrocknet machen wir uns auf die Rückfahrt, diesmal allerdings über die Landstrasse, denn der Schutz durch den Wald erscheint uns die 1,2 km Mehrstrecke allemal wert. Im Anschluss war dann der erste größere Einkauf in der Stadt angesagt – Penny half uns beim Nachschub.

Wieder im Hafen war eine Kontrolle der Festmacher und Fender angesagt. Das doch erheblich unruhige Wasser brachte ordentlich Bewegung in die Schiffe.

Der 2te Landgangstag hatte eine weitere Neuerung für uns auf dem Plan. Erstens – Bahn fahren und zweitens Polenmarkt. Mit den Fahrrädern in die Stadt – mal gerade 5 – 10 Minuten – und noch Zeit, einmal über die Promenade zum Ostseestrand schauen. Dann aber zur Station und Fahrräder angeschlossen. Dachten wir aber auch nur – ein sehr interessierter älterer Herr machte uns doch darauf aufmerksam, dass wir sehr mutig wären. So schöne Räder – es wären nicht die ersten, die hier verschwänden. Also doch die Euros investiert und Fahrräder mit in den Zug. Abteile sind dafür sowieso vorgesehen und im Nachhinein sind wir dem Herrn dankbar, denn wir waren doch erheblich beweglicher.

Nach ca. 1 Stunde erreichten wir mit Ahlbeck Grenze die letzte Station vor Polen. Etwas enttäuscht von dem, was sich noch auf deutschem Gebiet vor der Grenze bot, entschieden wir uns für den Grenzübertritt – also auf nach Polen.



Wir radeln durch Swinemünde und nach einem kühlen Bier (0,5 ltr für 1,50 €), bei einer Bude an einem der Hafenbecken machen wir uns auf den Rückweg, nun mit dem Vorhaben, den bereits bei der Einreise entdeckten Polen-Markt zu durchstreifen.

Es erinnert uns ein bisschen an die Souks in Tunesien oder Basare in Istanbul. An mehreren Ständen machen wir auch Halt und inspizieren die angebotenen Sachen – Klamotten,

Geschirr, Hausrat, Lebensmittel, Messer, Ferngläser usw. usw. auf jeden Fall jede Menge Zigaretten. Wie uns schon der Hafenmeister in Karlshagen prophezeite will eigentlich keiner, der dort hin fährt was kaufen und kommt dann doch mit irgend einer Sache nach Hause. Auch wir mochten nicht ohne und so war es ein Stück Käse und 2 geräucherte Schweinefilets die den Weg in unsere Rucksäcke fanden.

Meine Fahrrad-Mitstreiterin hatte für heute nun aber genug vom radeln und so wurde die fahrt vom Bahnhof Karlshagen zum Hafen und dann wieder zurück für die Dieselvesorgung eine Alleinfahrt des Kapitäns. Trotzdem brachten wir den Abend noch 20 ltr. Aufs Schiff und hatten so auch in dieser Hinsicht wieder positive Veränderung. Insbesondere auch unter dem Gesichtspunkt, dass wir das ganze am nächsten Vormittag noch mal wiederholten.

29.06.2007 – Freitag – wie schon erwähnt beginnt der Tag mit einer Einkaufstour in die Stadt, dann aber Ablegen. Der Wind lässt eine Weiterfahrt zu und erneut mit einem ziemlichen Gequetsche geht es um 11:00 Uhr los. Leider hatte ich mich etwas verschätzt mit der Entfernung zur Wolgast-Brücke. Sie war doch nicht mehr so weit entfernt wie gedacht. Mit kleinster Umdrehung ging es bis zur Klappbrücke und wir konnten den Peenestrom in aller Ruhe genießen. Dem scharfen Blicke konnte so auch der am Ufer auf einem toten Baum lauernde Adler nicht entgehen. Ansonsten erinnert die Wasserstrasse sehr an die Schlei – obwohl erheblich mehr Schilf am Rand steht.



Nach weiteren 45 Minuten öffnet sich der Strom dann zum Achterwasser und hier setzten wir Segel um unser angepeiltes Ziel – Ankerplatz im südlichsten Zipfel – Neppeminer See – zu erreichen. Die ca. 10 sm bis dorthin konnten wir mit gesetztem Vorsegel gut absegeln, das Umkurven der Untiefen und Stellnetze machte keine Schwierigkeiten. Die Ansteuerung in den Naturhafen erfolgte dann wie üblich unter Maschine und so tasteten wir uns – an dem, an der Einfahrt vermerkten Stein vorbei – langsam bis zur 2-m-Linie wo um 15:40 der Anker fiel.

Wie bereits am Vortag können wir über DP07 Grüße an den ebenfalls in den Osten eingefallenen Wolf mit der BINTJE richten. Er liegt in Warnemünde – wo unser Mitsegler Werner abgeblieben ist können wir derzeit leider nicht berichten.

2. Woche

Erneut Samstag – und wir können auf eine Woche zurück blicken, die nur ein Attribut verdient – unsommerlich ! Wind bis Sturm und Regen bestimmen die Erinnerung.

Noch guten Mutes starten wir am Sonntag, den 01.07. aus unserer idyllischen Ankerbucht mit dem Vorhaben, weiter südlich ins Stettiner Haff zu gelangen. Nach abwechselnden Segel-Motor-Etuden bleibt bei der Anfahrt auf die schmalen Rinnen vor der Zecheriner

Brücke lediglich die Maschinenfahrt übrig. Mit dem Wissen, in Anklam unsere Vorräte auffrischen zu können biegen wir nach der Brückequerung ins Fahrwasser der Peene ab und sind nach 1-stündiger Flussfahrt vor der Eisenbahnbrücke in Anklam.



Erneut wird mit ordentlichem Druck auf die Pfähle die Robustheit unserer Scheuerleiste getestet. Aber es ist ein herrlich ruhiger Platz, auch wenn die Aussicht über den Bug – auf eine unendliche lange Bootsschuppenreihe – nicht gerade sehr berauschend ist. Nun denn – eben achteraus geschaut – in die schilfige Umgebung oder aber seitlich ins Wasser, dort sind nämlich Seerosen zu bewundern.



Am nächsten Tag – Montag, der 02.07. – sowieso als Hafentag geplant – überrascht uns dann angenehm das in unmittelbarer Nähe der Liegeplätze vorhandene Einkaufszentrum. Famila, Aldi, Bettenlager, KiK, Deichmann usw. – was willst Du mehr. Fast ausgezehrt von der Möglichkeit beginnt eine ausgedehnte shopping-tour durch die einzelnen Läden. Allerdings reduziert sich das Einkaufsverhalten dann doch eher auf die wichtigen Dinge – eben Essen und Getränke.

Was verwunderlicher Weise erhebliche Schwierigkeiten bereitete war das Auffinden eines Ladens, in dem man Ansichtskarten erstehen konnte. Offensichtlich sind die Anklamer nicht davon überzeugt, dass sich so Etwas von ihrem Städtchen lohnt. Erst beim Gang zum Rathaus wurden wir fündig und etwas später in einem Geschenkladen wurde uns auf unsere Anfrage ein kleiner Ständer mit ca. 20 Karten gereicht.

Insgesamt hat aber die Stadt einen positiveren Eindruck bei uns hinterlassen als auf unserer Frühjahrstour mit dem Wohnmobil – irgendwie waren wir da wohl in den falschen Strassen unterwegs.

Die Nähe der beschriebenen Supermärkte machte es dann auch möglich, dass es am Ablegetag – Dienstag, den 03.07. – frische Brötchen und die bildende Zeitung gab. Das Wetter erlaubte es, erneut im Cockpit zu frühstücken und mit der, bei der Einfahrt erfahrenen Zeitspanne bis zur Brücke Zecherin machten wir uns auf die Rücktour. Ja, richtig, weiter in den südlichen Osten oder östlichen Süden wollten wir dann doch nicht vordringen.



Mit geruhsamer Fahrt unter Vorsegel kurvten wir bis zur Brücke um, nach Maschinendurchfahrt, auch den größten Teil des Tages unter besagter Besegelung abzureißen. Wir hatten uns als Zwischenstop wieder das Achterwasser als Ankerplatz ausgesucht, diesmal allerdings ein nördlicher gelegener Platz, fast vor Zinnowitz. Der nachfolgende Schlag sollte nicht zu lang werden und die Wolgastbrücke nicht in völliger Unerreichbarkeit sein.

Des Skippers erste Überlegungen für den nächsten Tag ging dahin, die Ankerbucht beim Mönchsgut auf Rügen anzulaufen. Die Co-Skipperin machte aber den Vorschlag, im Strelasund vor Stralsund zu ankern, dann die frühe Brückenöffnung zu nutzen um ins Boddengewässer hinter dem Bock bei Barhöft zu gelangen. Die prophezeiten Wetteraussichten machten diesen Vorschlag zum besseren und so ging es also am Mittwoch, den 04.07. unter Maschine Richtung Wolgast und quer über den Greifswalder Bodden bis vor Stralsund. Und es regnete und regnete. Lediglich eine knappe Stunde erlaubte uns das Wetter, die Segel zu setzen bzw. verführte es uns dazu. So passierten wir unseren so lieb gewonnenen Hafen Karlshagen im Peenestrom unter Windkraft und grüßten ihn ganz herzlich.

Die Ansteuerung der von uns ausgesuchten Bucht war mal wieder ein Highlight der Ankerei. Von 17,00 m unter dem Kiel ging es abrupt auf 1,10 m und dann tastender Weise bis auf 0,60 m Wasser. Aber der Ankergrund hier im Osten ist einfach topp – fast immer Modder und Sand, kaum mal Bewuchs. Absolut Spitze für den Bruce – was sich im Laufe der Nacht auch als sehr positiv erwies.

Leider hielt der von uns bewunderte wunderschöne Sonnenuntergang nicht das, was wir uns versprochen. Es begann des nachts zu kacheln und am nächsten Morgen war klar, dass der Tiefausläufer und die damit verbundenen 5 – 6 Windstärken uns mal wieder rechtzeitiger erreichten als erhofft.



Erneut durfte der Yanmar zeigen was in ihm steckt und fast immer genau gegen an ging es Donnerstag, den 05.07. durch den Rest des Strelasundes - an Barhöft vorbei - in die nördlichen, hinter der Ostsee versteckten Boddengewässer um Barth und Zingst.

Windstärke bis 8 und eine Welle die ich für dieses, doch eigentlich geschützte Gewässer, nicht erwartet hätte machten es wirklich nicht leicht, sich die Freude am Wassersport zu erhalten. Zu den von oben herab prasselnden Wassertropfen gesellten sich Überspülungen des Schiffes die wir selbst in der Ostsee noch nicht erlebt hatten. Soviel zu – „ ist ja nur ein Bodden „ !!

Glücklich erreichten wir am frühen Nachmittag den Zingster Strom, der wenigstens die Welle abflauen ließ. Einen kleinen Aufreger hatte der Skipper dann aber doch noch – mit mal zog unten am Schiff etwas – der augenblickliche Sichtkontakt mit dem Tiefenmesser signalisierte - 0,00 - , aber wie durch Butter zog JOSIE wieder ins tiefere Wasser.

Die ausgesuchten und angepeilten längsseitigen Anlegemöglichkeiten in Zingst erwiesen sich als Seifenblasen – der Wasserwanderrastplatz war inzwischen mit Heckpfählen ausgestattet worden, und zwar mit richtig dicken Dalben. So war der erste Anlegeversuch auch nicht mit Erfolg gekrönt – wir saßen fest. Ein lieber Mitsegler, der am Steg schon Position bezogen hatte signalisierte uns dann aber einen breiteren Platz und dort gelang alles bestens.

Ach ja, nun ist ja schon wieder Samstag Abend – was gab es denn tagsüber am Freitag und Samstag?



Nun sehr schöne Hafentage, an denen wir es genossen, der Naturgewalt Wind als Festlieger zu trotzen. Es ist schon erstaunlich, wie beständig viel Wind sein kann.

Wir haben die Zeit genutzt unsere radlerischen Fähigkeiten auszutesten – und auch das macht Spaß.

In die Zukunft geschaut erscheint ein Weiterkommen frühestens am Montag möglich zu sein.

3. Woche

Samstag, den 14.07.2007 – der 4. Samstag des Urlaubes und damit unwiederbringlich das Ende der diesjährigen 3-wöchigen Tour.

Erneut gestaltet sich der Rückblick recht einfach – es ist kein Sommer. Vielleicht müssen wir doch mal wieder erst nach den großen Ferien starten. Aber wenn man den Meteorologen Glauben schenken darf, dann fängt besagte Jahreszeit just in diesem Moment – am heutigen Tag an. Wie zum Hohn für uns. Dennoch sind wir nicht traurig – es gab eben nicht so viel Sonne, dafür viel zu viel Wind und öfter mal ne Dusche von oben – alles in Allem haben wir uns aber dennoch erholt. Und das ist doch die Hauptsache.

Die letzte Woche war gekennzeichnet mit dem Besuch von Sohnemann Florian und Freundin Anne, d.h. die Crewstärke verdoppelte sich auf einen Schlag und das Anlaufen von Häfen vereinfachte sich im reziproken Wert. Das war auch gut so, denn an ein Ankern war aufgrund der Witterung (einmal ist keinmal) nicht zu denken.

Auch unsere Verstärkung hatte auf dem Weg zu uns – wir lagen ja noch in Zingst – eine wahre Odyssee zu überstehen. Sie endete damit, dass am Sonntag ihrer Anreise der vermeintlich fahrplanmäßige Bus aus Barth einfach nicht fuhr – und wir vergebens im Cafe Rosengarten auf das Erscheinen warteten. Abschließende Lösung war dann doch ein Taxi und so konnten wir uns am Montag, den 09.07. gemeinsam unter Vorsegel auf die Kennenlernetape nach Barhöft machen.

Lief wunderbar und Florian konnte im Hafen seine Fertigkeit mit dem Schleihaken, beim Aufpieken der Ankerboje, unter Beweis stellen. Wie gesagt, es war für den Anfang ein sehr gelungener Törn. Dem Skipper war klar, dass der nächste Tag mit der langen Überfahrt in den Grönsund, bei den prognostizierten Windverhältnissen eine Motorbootfahrt werden würde. Aber zunächst wurde noch mal der Ministrand in Barhöft heimgesucht und der Dienstag Morgen mit frischen Brötchen aus dem Mini-Kiosk begonnen.

Eigentlich hatten wir vor, den Ankerplatz vor Stubbeköping erneut zu nutzen und nach fast 9 Stunden Motorfahrt wurde das Ankergeschirr auch klariert – wir ließen es dann aber doch, der Wind briste genau in dem Moment auf , und außerdem war die Richtung auch nicht so prickelnd.

Also auf Hafensuche – gegenüber von Stubbeköping sah es aber recht voll aus, so dass also doch der Yachthafen angelaufen wurde. Es zeigte sich mal wieder, dass JOSIE eben nicht in alle Boxen passt – hier saßen wir fest und auch volle Drehzahl erlaubte kein Erreichen des Steges. Glücklicher Weise fanden wir am Außensteg noch einen großen Platz und hier klappte es wunderbar. Wir lagen fest und das war auch gut so, denn der Wind nahm zu und wir brauchten keine Gedanken um „ Anker fest“ und ähnliches zu haben.

Wie immer wurden alle Möglichkeiten der Wettervorhersage genutzt und bewertet. So fuhren wir am Mittwoch, den 11.07. auch ohne Sorge los um möglicherweise nach Omö zu gelangen. Wir konnten Segel setzen und taten dies auch, allerdings nur bis zur 2ten Brücke bzw. kurz danach. Es fing mal wieder an zu kacheln – bis 28 kn Wind veranlassten mich, dann doch unter kleinem Stützgroß und Maschine einen alternativen Hafen zu suchen. Umdrehen und nach Vodringborg zurücklaufen wäre eine Möglichkeit gewesen – vorgenommen haben wir uns dann Kärtebeksminde.

Die Erleichterung war groß, als wir nach dem Erreichen der langen Landzunge Knudshoved Odde endlich abfallen konnten und die ca. 1,5 m Welle uns in Richtung des Hafens schob. Viel Glück hatten wir, dass wir zur vollen Stunde die Rinne erreichten und damit die Brückenöffnung für den inneren Hafen auf die Minute trafen. Mit voller Leistung gingen wir

gegen den hier mit 3 – 4 kn setzenden Strom an. An der geöffneten Brücke vorbei - die übrigens bewusst das Design einer riesigen Heuschrecke hat – fanden wir dann im Innenhafen leicht eine passende Box.



Mit größter Genugtuung ließen wir es und dann hier 2 Tage gut gehen. Die Vorhersagen schienen erst am Freitag ein Weiterkommen zu erlauben – aber da musste es dann ja auch schon sein, denn – das Urlaubsende nahte eben doch.

Die Zeit nutzten wir zu einem Stadtbummel in Naestved. Mit dem örtlichen Busunternehmen erreichten wir die – laut Prospekt – gelobten Einkaufsmöglichkeiten und konnten dies auch bestätigen. Allerdings schlugen wir nicht groß zu. Lediglich das Softeis für Flo und Anne und das Fadöl für Wolle und Barbara waren fällig – das eine für 25, 00 und das Andere für sage und schreibe 33,00 Kronen pro Stück - pphhhuu!!

Lange ersehnt bekamen wir doch noch unsere Ankernacht., obwohl der Tag mit großen Zweifeln beim Skipper begann. Es hatte zwar auf 17 – 20 kn Wind „abgeflaut“ aber die Anfangswelle im Smalands-Fahrwasser machte der guten JOSIE doch zu schaffen. Ich hatte anfangs schwere Bedenken mit dem Auslaufen das Richtige getan zu haben.

Allerdings beruhigte sich die Welle zunehmend je weiter wir uns dem Großen belt näherten – begünstigt auch durch den nun doch zusehends abnehmenden Wind. Die Hoffnung auf eine Segeltour entlang Langeland löste sich leider in Luft auf, denn mit 5 kn Wind von achtern wären wir viel zu lange unterwegs gewesen.



Eine Wohltat war die Erkenntnis beim Anlaufen des Ankerplatzes im Svendborgsund, dass noch eine Ankerboje frei war und so machten wir uns dort für eine ruhige Nacht fest. Die Beschriftung ignorierten wir einfach und taten gut damit, denn wir wurden nicht gestört. Was das soll, habe ich mich gefragt – besetzt oder nicht , aus welcher Saison – einfach nur doof.

Der Morgen des letzten Samstags begrüßte uns mit herrlichem Wetter. Der vorherrschende südliche bis südwestliche Wind bescherte uns noch einmal einen wunderschönen Segeltag – leider nicht die längste Etappe. Aber es versöhnte doch etwas für die verlustigen Tage unter Segel. Mit gesetztem Groß und Vorsegel ging es nach abschließender Beratung Richtung

Dyreborg. Die vielen Hände an Bord bestärkten den Skipper, es doch einfach mal in dem recht kleinen Hafen zu versuchen, Faaborg als Ausweiche wäre ja immer noch möglich gewesen.

Bereits am frühen Nachmittag konnten wir aber längsseits an der östlichen Mole fest machen und in aller Ruhe die Schönheit des Umlandes genießen. Das erste Mal nach langer Zeit wurde auch wieder ein Waldspaziergang gewagt – obwohl, weder Damwild noch Wildschein hatten Lust sich zu zeigen. Vielleicht haben die sich aber inzwischen auch verzogen, genauso wie der Hafenmeister, den es erstaunlicher Weise hier nicht mehr gibt.



Auch das Grillfest war möglich – Bank und Tischkombination sowie Standgrill waren vor unserer Nase und konnten sich unserer Benutzung nicht entziehen.



Und dann war er auch schon da , der letzte Urlaubstag

Sonntag, den 15.07.2007

Er war geprägt von aller bestem Wetter – wie zum Hohn – scheint die Sonne, nur wie schon zum größten Teil des Urlaubes mal wieder Wind von vorn. Nun denn, Maschine an und durch. Nach 4 Stunden 15 Minuten liegt JOSEPHINE wieder wohl vertäut in Maasholm.



Fast 500 sm mit 1/3 Segel – und 2/3 Motorfahrt liegen hinter uns – vielleicht verändert sich dieses Verhältnis ja im nächsten Jahr – die Hoffnung stirbt bekanntlich zuletzt!!